Bohdan Jałowiecki

WARSCHAU ALS POLNISCHE METROPOLE

Die polnischen Städte erleben derzeit eine Phase tiefgreifender Veränderungen: Ihre Berufs- und Gesellschaftsstrukturen wandeln sich, das Dienstleistungsgewerbe spielt eine immer größere Rolle, unübersehbar sind eine sich verstärkende soziale und räumliche Polarisierung ebenso wie Prozesse der Suburbanisierung und der Bildung von Residenz-Siedlungen innerhalb der Metropolen. Infolge von ausländischen Investitionen verändert sich mit der Entstehung gewaltiger Büro- und Wohntürme und mit den Hotels der internationalen Ketten das Gesicht der Stadtzentren. Etliche touristisch interessante Plätze werden wieder belebt.

Die immer intensiver werdende Präsenz ausländischer Firmen in Warschau, die im Bereich Finanzberatung und Serviceleistungen für Unternehmen tätig sind, hat dazu geführt, dass die Stadt in das Netz der europäischen Metropolen aufgenommen wurde. Dort belegt sie (gemäß der Klassifikation der Forschungsgruppe »Globalization and World Cities – Study Group & Network«[1]) bereits jetzt einen Platz unter den zehn führenden europäischen Städten und rangiert noch vor Lissabon, Budapest, Berlin, Rom, Athen, Oslo, Helsinki und Bukarest. Die übrigen polnischen Großstädte fallen im Verhältnis zu Warschau deutlich zurück. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage steht Warschau auf Platz eins vor Posen und Breslau. Die folgenden Plätze unter den potenziellen Metropolen nehmen Krakau und Danzig ein, während Lodz das Schlusslicht bildet.

1 Siehe www.lboro.ac.uk/gawc/

Warschau nimmt unter den polnischen Metropolen jedoch eine Sonderrolle ein. In der Hauptstadt haben viele der 500 größten polnischen Unternehmen ihren Hauptsitz. In raschem Tempo entwickelt sich dort die Unternehmensberatungs-Branche. Die Zahl der Consultingfirmen ist innerhalb der letzten zehn Jahre von neun auf 432 gestiegen. Ebenso rasch nimmt die Zahl der Notariate und der Anwaltskanzleien zu. Die gewandelten Beschäftigungsstrukturen bewirken eine Umgestaltung der Sozial- und Raumstruktur der Stadt: Die Beschäftigten im höheren Regierungsdienst verfügen über ein höheres Bildungsniveau, erzielen hohe Gehälter, erwerben oder mieten Wohnungen mit gehobenem Standard und geben verhältnismäßig viel Geld für Genuss- und Verbrauchsgüter aus, wodurch sie für die Einkaufszentren eine attraktive Zielgruppe darstellen.

Bei der Analyse der Transformationsprozesse in Polen zeigt sich, dass die Metropolen sich in rascherem Tempo als die Wojewodschaften entwickeln, denen sie zugeordnet sind. Dies gilt insbesondere für Krakau, Warschau und Posen. Auch der Abstand zwischen den Städten und ihrem Umland vergrößert sich. Je nach der Größe einer Stadt beträgt ihr Einflussbereich zwischen 20 und 50 Kilometern, dagegen sind in den Gebieten jenseits dieser Grenze Stagnations- oder gar Regress-Erscheinungen zu beobachten, die sich damit erklären lassen, dass Menschen und materielle Ressourcen aus diesen Gebieten regelrecht »herausgespült« wurden.

Obwohl sich insbesondere im langjährigen Vergleich die herrschenden Trends schwer voraussagen lassen, ist doch davon auszugehen, dass sich die Globalisierung der Wirtschaft, die die Metropolisierungsprozesse begünstigt, im kommenden Jahrzehnt auch in Polen verstärken wird. Die Ursachen dafür sind vor allem der technische Fortschritt und der Beitrag der Wissenschaft zu einer netzartig sich vollziehenden Wirtschaftsentwicklung, wobei die Metropolen die Knotenpunkte dieser Netze darstellen.

Bei dieser Annahme hat jedoch allein die Stadt Warschau, die über das größte wissenschaftliche, finanzielle und informationstechnische Potenzial verfügt und darüber hinaus die Haupt-Schaltzentrale ist, Aussichten auf eine rasche Metropolen-Entwicklung. Die Prosperität der übrigen potenziellen Metropolen hängt vor allem von ihren Beziehungen zu den Ländern Europas ab. In dieser Hinsicht sind Posen und Breslau die aussichtsreichsten Städte. Krakau, die Stadt in Polen, die am reichsten mit touristischen Sehenswürdigkeiten ausgestattet ist, wird für ausländische Touristen immer attraktiver, was mit dem Ausbau des Luftverkehrs zusammenhängt, der durch Billigfluglinien bedient wird. Die an der Peripherie gelegene Dreistadt (Danzig, Zoppot, Gdingen) befindet sich in einer bedeutend ungünstigeren Lage als die genannten Städte. Neben diesen drei Städten hat sie die geringsten Chancen, sich dynamisch zu entwickeln, denn neben der ungünstigen Lage hat sie auch das schwächste wissenschaftliche Potenzial. Weiterhin mangelt es der Stadt an einer koordinierten Entwicklungspolitik in diesem Gebiet, denn die drei nebeneinander bestehenden Stadtverwaltungen konkurrieren miteinander statt zusammenzuarbeiten. Ein unbestrittener Vorteil der Dreistadt ist jedoch das nach Krakau größte touristische Potenzial.

Einen besonderen Platz unter den potenziellen Metropolen nimmt das oberschlesische Ballungsgebiet ein, das sich aus einem guten Dutzend von Städten zusammensetzt, die hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und urbanen Situation wiederum sehr unterschiedlich sind. In der günstigsten Lage befinden sich die vier Städte Gleiwitz, Kattowitz, Ty-

chy und bis zu einem gewissen Grad auch Dąbrowa Górnicza. In den übrigen Städten gibt es zahlreiche Industrie-Brachen, und die Bausubstanz ist heruntergewirtschaftet. Die Rekultivierung der ehemaligen Industriegebiete und die Revitalisierung der Städte werden sich sehr kostspielig und langwierig gestalten. Geht man von vergleichbaren Erfahrungen in anderen Ländern aus (Ruhrgebiet, Pas de Calais), so wird dieser Prozess bei optimistischer Schätzung 30 bis 40 Jahre dauern.

RÄUMLICHE UMGESTALTUNG

Das Stadtbild von Warschau und anderen polnischen Städten wird in erster Linie durch direkte Auslandsinvestitionen verändert, die ihnen einen kosmopolitischen amerikanisierten Zuschnitt geben. Derlei Umgestaltungen haben nachhaltige Veränderungen in den Beziehungen zwischen Wohnen, Arbeiten und Dienstleistungen zur Folge. Die abnehmende Bedeutung der Industrie und der Niedergang eines Großteils der Fabriken im westlichen und südlichen Teil der Stadt reduzierten den Berufsverkehr in diese Richtungen. Die beträchtliche Zunahme an Büro-Arbeitsplätzen lenkte die Verkehrsströme jedoch in Richtung Stadtmitte. Von Veränderungen waren auch die Verkehrsmittel betroffen: Relativ gesehen ging die Zahl der Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurück, die Nutzung des eigenen Pkws hingegen nahm zu, und zwar insbesondere bei höheren Angestellten und Freiberuflern.

Seit Beginn der neunziger Jahre wurden in Warschau über hundert Büro-Hochhäuser errichtet. Der größte Teil (ca. 60) wurde direkt im Zentrum und im Innenstadtbereich gebaut, die übrigen in den an die Innenstadt angrenzenden Stadtteilen und in den Außenbezirken. Fast alle diese Gebäude gehören zur Kategorie mit dem höchsten Standard, zur sogenannten »A«-Klasse. Die Errichtung einiger Einkaufspassagen im Stil einer »Mall« außerhalb der Stadtmitte (»Promenada« rechts der Weichsel, »Galeria Mokotów« im Süden, »Blue City« im Westen und »Arkadia« im Norden) führte zur Streuung des Verkehrs und minderte die Anziehungskraft des Stadtzentrums als Handels-, Dienstleistungs- und Erholungszone beträchtlich. So ist wiederum das direkt neben dem Zentralbahnhof gelegene riesige Einkaufszentrum, das gewissermaßen eine Art Enklave ist, nach den Plänen seiner Erbauer unter anderem für die per Zug anreisenden Bewohner der Außenbezirke gedacht. Dagegen lenkten die jenseits der administrativen Stadtgrenze gelegenen Einkaufszentren in Janki, Marki und Piaseczno den Verkehr aus dem Zentrum in Richtung Außenbezirke; damit ist vor allem der Autoverkehr gemeint, daneben jedoch auch ein Sammeltransport, der häufig unentgeltlich von diesen Handelsunternehmen angeboten wird.

Entsprechend wird der Konsumraum der Stadt Warschau – und in etwas geringerem Maße auch der von Posen und der Dreistadt – von Einkaufszentren beherrscht, unter denen multifunktionale Objekte dominieren, die in einem Komplex Dienstleistungen, Einkaufs- und Unterhaltungsmöglichkeiten und auch Büros und Hotels konzentrieren. Ende 2005 gab es in Warschau über 30 Einkaufszentren, darunter sechs Malls; ein noch im Bau befindliches Objekt soll das größte Zentrum dieser Art in Europa werden. Die Fläche der »Goldenen Terrassen« (»Złote Tarasy«) soll 225.000 m² betragen, wobei sich über eine Fläche von 65.000 m² eine Einkaufsgalerie sowie ein Kino und ein Unterhal-

Warschau im Internationalen Vergleich (Stand 2003)

Merkmal	Warschau	Berlin	Wien	Prag	Budapest	Riga
Fläche in qkm	516,9	891,8	415,0	469,0	525,2	307
Bevölkerungzahl	1.689.559	3.388.477	1.598.626	1.165.581	1.705.309	735.241
Lebendgeburten je 1000 Einwohner	7,5	8,5	10,3	8,6	8,6	8,9
Sterbefälle je 1000 Einwohner	10,5	9,8	10,6	11,6	14,0	13,3
Eheschließungen je 1000 Einwohner	4,8	3,7	6,2	5,5	5,0	5,1
Scheidungen je 1000 Einwohner	2,0	3,0	3,2	3,3	2,6	2,3
Fertiggestellte Wohneinheiten	12.335	3.153	7.417	4.415	6.313	72
PKW je 1000 Einwohner	412	424	408	487	354	304
Einwohner je Kinder- und Hausarzt	2.324		899		1.291	1.682
Übernachtungsplätze	19.829	68.779	39.641	69.987	44.885	6.101
Hotelübernachtungen	2.329.674	11.329.459		8.425.000		

Quelle: Ausgewählte Daten, in: Przegląd Statystyczny Warszawa 2006 und 2005

http://www.stat.gov.pl/urzedy/warsz/nowe/przeglad_02_2006.pdf (andere Seiten siehe Button Archiv 2005)

tungszentrum erstrecken. In Posen ist die Zahl der Einkaufszentren kleiner, sie liegt bei neun, und in der Dreistadt befinden sich acht Einkaufszentren.

Charakteristisch für Warschau, aber auch für die anderen polnischen Großstädte sind die starken Kontraste zwischen einer modernen Büro- und Wohnbebauung und Luxus-Einkaufszentren auf der einen Seite und riesigen sozialistischen Wohnkomplexen und heruntergewirtschafteten öffentlichen Gebäuden auf der anderen Seite.

Das Fehlen eines Raum-Bewirtschaftungsplans sorgt im Gebiet der Stadtmitte für Chaos. Neue Gebäude werden häufig auf zufällig freie Flächen gebaut, ohne Anbindung an die Umgebung. Sie bilden keine geschlossenen Einheiten, sondern Enklaven der Moderne in einer nicht dem Standard entsprechenden, häufig verwahrlosten Umgebung. Da die Reprivatisierung ausbleibt und die öffentlichen Gelder fehlen, um Land aus der Hand von Eigentümern mit dem Ziel aufzukaufen, es an Investoren weiterzuverkaufen, wird die Realisierung groß angelegter urbaner Eingriffe nach dem Muster des Potsdamer Platzes in Berlin verhindert.

Die Schwierigkeiten, vernünftig zu investieren, ergeben sich nicht nur aus dem Fehlen öffentlicher Gelder zur Erschließung eines Geländes, sondern auch aus Aktionen von NIMBY-Initiativen (not in my backyard). So gibt es zum Beispiel Vereinigungen, die unter der Flagge der »Ökologie« gegen eine Investition protestieren und dann, sobald sie vom Investor eine entsprechende »Entschädigung« bekommen haben, ihren Protest zurückziehen. Als Investitionsbremse wirkt auch die Arbeit der Denkmalschutzvereine, die sich selbst bei solchen Gebäuden gegen eine Beeinträchtigung des ursprünglichen Zustandes wehren, die heruntergekommen und nur von geringem künstlerischem Wert sind.

In anderen Städten wie Posen, Breslau und der Dreistadt entstehen, verglichen mit Warschau, wenige neue Bürogebäude und vergleichbare luxuriöse Wohnungsbaumaßnahmen bleiben die Ausnahme. In beiden potenziellen Metropolen jedoch schreitet der Bau moderner Handelsobjekte am schnellsten voran. Ein Beispiel dafür sind die Einkaufspassagen in den Stadtzentren: die »Galeria Dominikańska« in Breslau, das sogenannte »Manhattan« in Danzig, die »Manufaktura« in Lodz und der besonders gelungene »Stary Browar« in Posen, der für die Verbindung von Konsum, Unterhaltung und Kultur steht.

SUBURBANISIERUNG

In Warschau lässt sich, wie in vielen anderen europäischen Metropolen auch, eine zentrifugale Migration vom Zentrum zur Peripherie hin beobachten. Personen, die über beträchtliche Geldmittel verfügen, bauen exklusive Residenzen im Einzugsgebiet der Stadt, oder aber sie erwerben Häuser in geschlossenen Siedlungen. Aus detaillierteren Analysen kann gefolgert werden, dass die Gemeinden in der unmittelbaren Nachbarschaft Warschaus eine positive Migrationsbilanz hatten. Dabei war eine deutliche Unterteilung in Gemeinden im Südwesten und solche im Nordosten der Stadt zu verzeichnen: Bei den ersteren reichte der Bevölkerungszuzug aus Warschau bis zu 40 Kilometer über die Stadtgrenze hinaus, bei den letzteren waren nur die Gemeinden betroffen, die sich in direkter Nachbarschaft zu Warschau befinden, d.h. nicht weiter als in fünf bis zehn Kilometern Entfernung. Die südwestliche Entwicklungsrichtung des Metropolengebiets ist sowohl aus natürlichen als auch aus Gründen der Raumbewirtschaftung sehr viel attraktiver. Das gilt insbesondere für Gemeinden wie Konstancin-Jeziorna

Ausgewählte Daten zu den größten polnischen Städten (Stand 31. März 2006)

	Warschau	Lodz	Krakau	Breslau	Posen	Danzig
Bevölkerung in Tsd.	1698,9	765,8	756,9	635,7	567,2	457,8
Arbeitslosenquote in %	5,5	16,0	7,0	10,8	6,1	9,2
Arbeitslosenzahl auf ein Arbeitsangebot	41	53	11	17	29	27
Durchschnittsvergütung Brutto in Zloty	3502,84	2298,50	2538,60	2444,09	2759,86	3075,13
Fertiggestellte Wohnungen	2867	220	2574	838	382	639
Durchschnittliche Nutzungsfläche einer neu gebauten Wohnung in qm	77,1	123,0	60,0	64,2	109,0	75,5
Anzahl der registrierten Unternehmen Darunter	300784	95530	104254	92276	89249	58473
– in staatlicher Hand	5126	2503	1969	4740	1922	2884
– in privater Hand	295658	93027	102285	87536	87327	55589

Quelle: Przegląd Statystyczny Warszawa II. Kwartał 2006, Urząd Statystyczny w Warszawie, http://www.stat.gov.pl/urzedy/warsz/nowe/przeglad_02_2006.pdf

oder die Ortschaften im Süden der Stadt entlang der noch vor dem Zweiten Weltkrieg in Betrieb genommenen Bahnlinie, die die Vorstadtsiedlungen anbindet. Schon in der Zwischenkriegszeit lebten die wohlhabenden Warschauer Gesellschaftsschichten in diesen Gebieten.

Unter den Vorstadtsiedlungen ist vor allem die Ortschaft Konstancin zu nennen, die vor dem Krieg noch eine Residenzfunktion hatte. In der Zeit der Volksrepublik Polen verfiel Konstancin, und erst nach 1990 begann man, ihm seinen ehemaligen Glanz zurückzugeben. Von der Presse als das polnische »Beverly Hills« bezeichnet, wurde Konstancin zum ständigen oder vorübergehenden Domizil der »neuen Bourgeoisie« und der Metropolenschicht, von Leuten also, die man aus den Medien kennt. »Es gibt zwei Gruppen von Leuten, die historische Villen kaufen«, schreibt R. Siemińska in einer noch nicht veröffentlichten Arbeit über Konstancin, »echte Liebhaber des Schönen, die die Häuser in einen glanzvollen Zustand zurückversetzen, wenngleich nicht alle in ihrer historischen Gestalt. Sie motzen die Villen auf und verleihen ihnen den Charakter von Residenzen. Und dann gibt es diejenigen, die nach dem sogenannten Konstanciner Wiederaufbau- und Denkmalpflegesystem verfahren, d.h. statt kostspielige Renovierungsarbeiten durchzuführen, lassen sie das Objekt absichtlich verfallen und bauen darauf neue Residenzen, die mitunter dreimal so groß wie die vorherigen sind. Auf diese Weise ist ein Viertel der historischen Gebäude verschwunden. Der Preis eines Anwesens wird entscheidend durch snobistische Elemente bestimmt: Das Haus muss in unmittelbarer Nachbarschaft von Leuten stehen, die man von den Titelseiten der Zeitungen kennt. Eine große Rolle spiele auch die Architektur des Objekts, erklärt ein Immobilienmakler, der seit Jahren millionenschwere Villen verkauft: Sie müsse ›wahnsinnig repräsentativ‹ sein. Seit ein paar Jahren sind klassizistische Paläste oder Häuser in modernistischer Form in Mode. Es gehört zum guten Ton, ein Anwesen mit altem Baumbestand und ein paar Tausend Quadratmetern zu besitzen, besser noch mit mehr als einem Hektar Land. Zur Standardausstattung einer Residenz gehören ein Tennisplatz und ein Swimmingpool mit byzantinischen Mosaiken an Wänden und Boden, außerdem häufig eine Sauna, eine Bowlingbahn, ein Wintergarten und ein Gartenhaus. In den riesigen Häusern, deren Flure mit verschiedenen Holzarten ausgelegt sind, kann man sich regelrecht verlaufen. Küchen im provençalischen Stil, Keller mit teuren Weinen, gar Räume zum Blumenbinden sind keine Seltenheit, so Zuzanna Pol vom *National Geographic*. Die Visitenkarte einer Residenz ist auch ihre Umzäunung. Eine prachtvolle Auffahrt zum Anwesen hebt seinen Wert und spricht für seinen Besitzer. Da die Bewohner sich nicht den Blicken der Öffentlichkeit aussetzen wollen, baut man sich äußerst luxuriöse, für Außenstehende unzugängliche Festungen, die von hohen Schutzmauern umgeben und mit Wachhäuschen gespickt sind.«

Konstancin ist nur ein Beispiel dieser Suburbanisierung. Die wohlhabenden Warschauer, die weiterhin in der Stadt arbeiten, ziehen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen an den Stadtrand. Das Immobilienangebot ist breit gefächert: vom Anwesen für ein paar Millionen Euro bis zu deutlich bescheideneren Objekten, die von den Investoren in umzäunten und bewachten Siedlungen angeboten werden.

Ähnliche Prozesse lassen sich in den anderen potenziellen Metropolen beobachten. So steigt z.B. in den Ortschaften rund um Posen der Anteil der Personen mit höherer

Bildung. Einen Zuwachs verzeichnen u.a. die Städte Tarnowo Podgórne, Komorniki, Swarzędz und einige andere. Ein vergleichbares Phänomen verzeichnet auch die Dreistadt, wo die Ortschaften im Umland der Metropole ebenfalls einen Migrationszuwachs von Leuten mit höherer Bildung haben. In der Dreistadt selbst hingegen ist die Situation unterschiedlich: Danzig hat eine negative Bilanz, ähnlich wie Zoppot Personen mit höherer Bildung verliert, während Gdingen sie gewinnt. Ein Anstieg der Bevölkerung mit höherem Bildungsabschluss im Metropolen-Umland auf Kosten der eigentlichen Stadt ist auch insbesondere im Falle von Warschau zu beobachten.

DIE SOZIALE DIFFERENZIERUNG POLNISCHER METROPOLEN

Kennzeichnend für die Gesellschaft im real existierenden Sozialismus war ihre stark abgeflachte Sozialstruktur. Diese resultierte aus einem egalitären, nicht an Leistungen orientierten System von Prämien in einer nationalisierten Wirtschaft und in verstaatlichten Institutionen, während die vorhandenen sozialen Unterschiede sich hauptsächlich aus dem ungleichen Zugang zu bestimmten Gütern ergaben, die nach Gutsherrnart durch die Machthaber verteilt wurden.

Seit den letzten zehn bis zwanzig Jahren leben in Polen die ehemaligen Gesellschaftsschichten wieder auf: die Mittel- und die Oberschicht. Ausgangspunkt für die Wiedergeburt der Mittelschicht war die in der Zeit des Kommunismus geduldete sogenannte »Privatinitiative« (Kleinbetriebe in privater Hand), von der ein Teil ein gewisses Finanzkapital ansammeln konnte, das ihm einen ökonomischen Start unter den neuen Bedingungen ermöglichte. Zur Mittelschicht stießen rasch auch ehemalige Partei- und Staatsfunktionäre, die sich nach 1989 ehemaliges Staatsvermögen angeeignet hatten.

Konstancin ist das Warschauer Beverly Hills. Hier das Einkaufs- und Unterhaltungszentrum Stara Papiernia (Alte Papierfabrik) aus der Vogelperspektive.

Die dritte Kategorie von Personen, die die Mittelschicht erstarken ließen, waren hochqualifizierte Spezialisten, die vor allem in den privaten, aber auch in den staatlichen Betrieben sehr hohe Gehälter erzielten.

Einige Vertreter der Mittelschicht häuften ein derart großes Finanzkapital an, dass man sie schon zur Oberschicht rechnen kann. Die polnischen Reichen stammen, im Unterschied zur traditionellen Bourgeoisie in Westeuropa, viel häufiger aus einfachen Verhältnissen, sie besitzen kein ausgeprägtes Kulturkapital, und es ist nicht immer ganz durchsichtig, woher das Vermögen stammt. Die Herkunft des Vermögens ist in diesem Fall insofern wichtig, als es noch verhältnismäßig jung ist, im Gegensatz zu solchen Vermögen, die zwar auch aus undurchsichtigen Quellen stammen, deren Tradition aber hundert und mehr Jahre zurückreicht, die also durch die verstrichene Zeit geadelt wurden. Der Besitz von Kapital verbindet die polnischen Reichen mit der echten Bourgeoisie, der Mangel an Tradition jedoch trennt sie von ihr. Zur Tradition gehören in diesem Falle mehrere Generationen umfassende, internationale Bindungen sowie ganz besondere Sitten und Gebräuche.

Diejenigen Vertreter der Mittelschicht, die hohe Einkommen erzielen, aber im Allgemeinen kein Vermögen besitzen, werden, indem sie einen ganz speziellen Lebensstil annehmen, zu einer Metropolenschicht. Die Hauptkennzeichen dieses Lebensstils sind das Streben nach Karriere, der Workaholismus, lockere Sexualbeziehungen, das Verschieben der Familiengründung und vor allem des Kinderkriegens auf einen späteren Zeitpunkt, der Konsum von Luxusgütern, verhältnismäßig breite internationale Kontakte, eine beträchtliche lokale Entwurzelung und eine eindeutige kosmopolitische Identifikation. Im Unterschied zur traditionellen Bourgeoisie basiert die Position der Metropolenschicht hauptsächlich auf dem Kompetenzkapital, ohne das die heutige Gesellschaft nicht funktionieren könnte. Der Begriff der Metropolenschicht bzw. Metropolenklasse ist an das Konzept der »kreativen Klasse« von Richard Florida angelehnt.

Am anderen Ende der Skala befindet sich die städtische »Zwischenschicht«, d.h. Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor, Büroangestellte und Arbeiter. Vertreter dieser Kategorie besitzen bestenfalls eine mittlere Bildung, in manchen Fällen auch eine höhere, und sie verfügen über ein kleines oder vermindertes Kulturkapital. Sie wohnen in großen Wohnblocks, seltener in den Vorstädten in Einfamilienhäusern mit niedrigerem Standard. Diese Kategorie wird zudem durch lokale Verwurzelung und eine starke nationale Identifikation charakterisiert.

Ein Anzeichen für die Veränderungen nach 1989 war die wachsende Bedeutung von Bildung. Zu einem hoch geschätzten Gut wurde sie nicht nur, wie in der Vergangenheit, bei Leuten mit höherem Bildungsabschluss, sondern fast in der ganzen Gesellschaft. Im Erlangen von Bildung sah man nun den Hauptfaktor für einen sozialen Aufstieg. Dieser Faktor begann auch, anders als im sogenannten real existierenden Sozialismus, eine größere Rolle bei der Gewährung sozialer Zuwendungen zu spielen. In dieser neuen Situation stellte sich das Bedürfnis nach qualifizierter Bildung ein, was die öffentlichen Schulen aus verschiedenen Gründen nicht befriedigen konnten. Es entstand also ein Markt für Bildungsdienstleistungen, angefangen beim Kindergarten bis zu den höheren Schulen. Die privaten Grundschulen und Gymnasien suchen in der Regel einen Standort, der ihnen die Tür zu zahlungskräftigen Klienten öffnet, somit gibt es einen

Zusammenhang zwischen wohlhabenden Wohngegenden und der Ansiedlung privater Schulen. Eine besondere Form von Privatschulen sind die etwa zehn sogenannten Internationalen Schulen, die von den Kindern der finanziellen Elite besucht werden und auch in den »besseren Stadtvierteln« angesiedelt sind. Ein Beispiel dafür ist die zwischen Warschau und Konstancin gelegene *American School of Warsaw*, die renommierteste internationale Schule in Polen. Außer einer Grundschule und einem Lyzeum beherbergt sie auch einen Kindergarten. Sie bietet eigene Tennisplätze, einen Theatersaal mit 350 Sitzplätzen und Computer-Arbeitsplätze in allen Klassenräumen. Allerdings muss ein sehr hohes Schulgeld entrichtet werden: je nach Klassenstufe zwischen 5.000 und 10.000 Euro jährlich.

Die Herausbildung dieser polnischen Metropolenschicht und ihr spezifisches Verhalten schlagen sich in der Umgebung nieder. Ein beträchtlicher Teil der Betroffenen wohnt in Apartmenthäusern und in »geschlossenen Wohnanlagen« (*gated communities*) am Stadtrand. Auf der Basis meiner Forschungen lassen sich folgende charakteristischen Merkmale der Warschauer Metropolenschicht bestimmen:

Von den Apartmentbewohnern sind fast zwei Drittel in Warschau geboren – das ist ein deutlich höherer Anteil als der in der Gesamtbevölkerung der Stadt. Sie verfügen mehrheitlich (fast zwei Drittel) über eine höhere Bildung, zu einem großen Teil sind es höhere Angestellte und Freiberufler, und sie zeichnen sich – gemessen an der höheren Bildung der Väter – durch ein verhältnismäßig großes Kulturkapital aus. Zwei Drittel von ihnen sind abhängig Beschäftigte, die übrigen arbeiten auf eigene Rechnung.

Ihre Haushalte zählen verhältnismäßig wenige Personen: Jeder zehnte ist ein Einpersonen- und beinahe jeder dritte ein Zweipersonenhaushalt. In der Regel arbeiten beide Ehepartner. Die Einkommen dieser Haushalte sind verhältnismäßig hoch. Jede dritte

Exklusive Apartment-Häuser entstehen überall in der Stadt, wie hier in der Książęca-Straße, dem Projekt eines ausländischen Investors

Familie erzielt ein Einkommen, das 4.000 Euro monatlich übersteigt, bei einem weiteren Drittel der Familien liegt das Monatseinkommen zwischen 3.000 und 4.000 Euro.[2] Fast drei Viertel der Personen besitzen ein Auto, und zwar einen Mittelklasse- oder Luxuswagen, wobei es sich überwiegend um Neuwagen handelt (mehr als die Hälfte sind jünger als drei Jahre). Zwei Drittel der Haushalte verfügen über einen Computer, und fast die Hälfte hat einen Internetzugang in der Wohnung.

Über drei Viertel der untersuchten Population verreist im Urlaub, wobei annähernd die Hälfte der Befragten angab, den Urlaub in ausländischen Ferienorten zu verbringen und verschiedene Länder zu bereisen. Jeder zweite Befragte fährt zweimal pro Jahr in Urlaub und jeder fünfte dreimal pro Jahr. In der Metropolenschicht bilden sich neue, vom Westen übernommene Urlaubsmuster heraus. »Bis vor Kurzem«, so konnte man vor nicht allzu langer Zeit in der Zeitschrift Newsweek lesen, »waren bei den jungen wohlhabenden Großstädtern Reisen auf tropische Inseln angesagt. Neuerdings ist es ›in‹, eine einsame Streiftour durch Grönland zu machen oder in Jugendherbergen im Fernen Osten zu übernachten.«

Innerhalb der Gesamtheit der Wohnungsbauvorhaben stellen die Apartments jedoch nur einen kleinen Randbereich dar. Die Zahl der Gebäude diesen Typs liegt in Warschau nicht über 200, und die Zahl der Wohnungen kann man auf ca. 10.000 schätzen. Kennzeichnend für sie sind ein hoher Standard: In einem Teil der Objekte befinden sich sogar Erholungseinrichtungen (wie Fitness-Studio, Schwimmbad oder abgeschlossene Grünanlage). Zum Prestige dieser Apartmentanlagen gehören Bezeichnungen, die ihnen eine symbolische Bedeutung verleihen wie »Siedlung Zeus«, »Residenz am Strom«, »Park-Brise«, »Arkadia«, »Residenz Symphonie« oder »Villa Monaco«. Bei etwa fünf Prozent der Luxuswohnungen kostet der Quadratmeter mehr als 2.000 Euro. Es handelt sich zwar vorerst um ein relativ unbedeutendes Phänomen, seine gesellschaftliche Bedeutung wird jedoch deutlich zunehmen, denn die Mehrheit der Apartmentbewohner gehört zur Metropolenschicht.

Obwohl es kompakte Gebiete mit einer relativ einheitlichen Sozialstruktur gibt, hat die Sozial- und Raumstruktur von Warschau, anders als in den westeuropäischen Städten, nicht den Charakter von Zonen, das Stadtbild ähnelt einem Mosaik. Die Apartmenthäuser können dieses Netz kaum verändern, sie verstärken allerdings die gegenwärtige Sozial- und Raumstruktur der Stadt und verschärfen die bereits bestehenden Unterschiede.

GATED COMMUNITIES

Das Risiko in der postmodernen Welt ist in vielen Bereichen eng mit der Globalisierung verbunden, was seinen Niederschlag im Alltag von Milliarden von Menschen findet, welche – da sie sich ja nicht nur mit globalen, sondern auch mit lokalen Bedrohungen auseinandersetzen müssen – in einem ständigen Angstzustand leben. Da es schwierig ist, das Risiko der Globalisierung einzuschränken, kann man vorerst nur versuchen, sich im lokalen Rahmen zu schützen.

2 Das Durchschnittsgehalt liegt bei ca. 500 Euro im Monat.

Einen solchen Versuch stellt die Abschottung in »geschlossenen« Wohnanlagen dar, die die Illusion von Sicherheit und Schutz vor einer feindlichen Umgebung erzeugen. Somit entstehen neue städtische Gemeinschaften, deren vorrangiger – wenn nicht gar einziger – Kitt die Angst ist.

Das Phänomen der »geschlossenen Wohnanlagen« entwickelte sich zuerst in den USA und in Lateinamerika, doch es gelangte bald nach Europa und so auch nach Polen, wo es insbesondere in Warschau spektakuläre Ausmaße annahm. In Westeuropa ist dieses Phänomen bedeutend weniger ausgeprägt. In Frankreich beispielsweise gab es nach Schätzungen von G. Billard im Jahre 2002 183 bewachte Wohnsiedlungen, von denen nur 72 umzäunt waren, die übrigen wurden per Videokamera oder Gegensprechanlage überwacht, und in 14 Fällen war ein Wachtposten vor Ort. Ein vergleichbares Phänomen ist in Deutschland vorerst nicht verbreitet; in Berlin zum Beispiel gibt es im Grenzbereich zu Potsdam nur eine solche Siedlung mit dem Namen »Arkadien«.

Warschau, wo es nach Angaben des deutschen Soziologen Henrik Werth mehr als 200 geschlossene Wohnanlagen gibt, erreicht nicht nur die Zahlen amerikanischer Statistiken, sondern übertrifft diese sogar relativ gesehen.[3] Dieses Phänomen erregt sowohl unter den Anhängern als auch unter den Gegnern dieser Wohnform die Gemüter und weckt Interesse bei Soziologen und Journalisten. Entsprechend gibt es immer mehr Untersuchungen zu diesem Thema sowie Berichte in der Presse. Nachfolgend zwei Beispiele aus der Gazeta Wyborcza: »Die Zbyszek-Cybulski-Straße war ehemals ein kleiner Weg auf dem Grundstück, das der Spiel- und Dokumentarfilm-Produktion an der Chełmska-Straße gehörte. Man konnte auf ihr am Zaun des Filmbetriebs entlanggehen und kam auf eine Wiese. Als am Ende der Straße das Luxus-Apartmenthaus ›Villa Mo-

Interregionale Einkommensunterschiede nach Berufsbildern (in %)

Stelle	Warschau	Andere Großstädte	Andere Städte
Alle Stellen	100	70	59
Generaldirektoren	908	681	459
Assistent der Geschäftsführung	157	114	56
Sekretärin	103	76	49
Buchhalter	157	114	76
Sachbearbeiter/Verkauf	162	122	81
Programmierer	176	132	86
Ingenieure/Produktion	162	122	81
Facharbeiter	87	65	43
LKW-Fahrer	54	43	27

Quelle: Marek Szczepański/Bohdan Jałowiecki: Miasto i przestrzeń w perspektywie socjologicznej, Warszawa 2006, S. 279

3 Siehe »Berlińczyk bada warszawskie osiedla zamknięte« [»Ein Berliner forscht über die geschlossenen Warschauer Wohnanlagen«]. In: Gazeta Wyborcza vom 2.11.2004.

Das Sicherheitsgefühl der Warschauer ist gestört. In der Hauptstadt gibt es Hunderte von »gated communities«

naco‹ mit seinen extrem teuren Wohnungen gebaut wurde, sperrte man die Cybulski-Straße ab. Wer hier einfahren durfte, entschied der Wachmann. ›Die Bewohner kenne ich schon vom Sehen, dann öffne ich sofort. Fremde frage ich, zu wem sie möchten, und notiere mir ihr Nummernschild. Wenn jemand einfach so hereinfahren will, lasse ich ihn nicht herein. Hier wohnen reiche Leute, und die wünschen nicht, dass irgendwelche Leute vor ihren Fenstern herumlungern‹, sagt er.«

»In der Marina Mokotów an der Racławicka-Straße 107 werden ein paar Tausend Menschen durch einen Erdwall und einen Zaun abgetrennt von der Stadt leben. Zur Zeit gibt es noch nicht viele Bewohner, aber im Erdgeschoss des Gebäudes an der Warowna-Straße haben bereits ein Blumengeschäft, ein Kiosk, eine Sushi-Bar, ein Kakao-Café und ein Lebensmittelgeschäft geöffnet. Ein Brötchen oder etwas zu Essen kaufen kann dort jeder. Und sofort ging es in den Internetforen von Marina hoch her: ›Lasst uns die Geschäfte boykottieren, die sich der Stadt öffnen und jeden bedienen wollen‹, empfiehlt einer der Siedlungsbewohner. Im Marina-Forum brodelt es. Fast alle fühlen sich von *Dom Development*, einem der Bauherrn, und den Verkäufern, die die Siedlung als ›geschlossen‹ angepriesen hatten, verschaukelt. Einer der Mieter schreibt: ›Ehrlich gesagt bin ich wütend. [...] Ein kleiner Gauner darf reinkommen, um Bier zu holen, und bei der Gelegenheit klaut er etwas vom Balkon oder aus dem Auto.‹ Ein anderer protestiert: ›Mit einer offenen Siedlung bin ich absolut nicht einverstanden. Schließlich habe ich nicht auf ein Haus in der Nähe von Warschau verzichtet, um schon wieder über die Sicherheit meiner Kinder nachzudenken. Für die Marina-Wohnanlage habe ich mich hauptsächlich deshalb entschieden, weil es einen großen sicheren Hof gibt.‹ Eine weitere Mieterin schreibt: ›In einer offenen Siedlung würde ich keine Wohnung kaufen. [...] Ich bin entsetzt. [...] Jeder Penner wird zu meinem Haus kommen können. Ich bin in meinem Leben schon mal überfallen worden und habe eine obsessive Angst davor. Und was den Typen betrifft, der dort Läden betreiben

will – wenn seinetwegen die Siedlung offen sein soll, schlage ich allen Gegnern einen Boykott vor – ich bin neugierig, wie der das findet.««

Diese Sicherheitsobsession erscheint als Hauptmotiv bei der Wahl einer Wohnung in den »geschlossenen Wohnanlagen«, und sie nimmt gelegentlich Formen einer Paranoia an. Hinter dem Gefühl der Bedrohung verbergen sich jedoch auch andere Motive, die die Befragten nur ungern offenlegen. Es ist die Verachtung für Menschen, die ärmer sind als sie, die kein Glück hatten, die sich keine Luxuswohnung, keine privaten Schulen und Auslandsreisen leisten können. Das sind charakteristische Haltungen von Emporkömmlingen und Neureichen, denen eine Wohnung in einer geschlossenen Siedlung das Gefühl von Überlegenheit gibt und Prestige garantiert.

Betrachtet man die Umgestaltung der potenziellen Metropolen in Polen in den vergangenen fünfzehn Jahren, so kann man einige vorsichtige Schlussfolgerungen ziehen. Warschau, und in viel größerem Ausmaß auch andere Großstädte, ist Schauplatz von Prozessen, die charakteristisch für die Metropolen Westeuropas sind. Während man sie dort allerdings schon vor mehr als zehn Jahren beobachten konnte, befinden sie sich hier vorerst noch im Anfangsstadium. Neben positiven Erscheinungen wie dem Import von moderner Architektur und Technologie im Bereich von Büro-, Hotel- und Handelsgebäuden fehlt es an einer Koordination der Investitionen, und das verstärkt das Raum-Chaos in der Stadt. In Westeuropa beinahe unbekannt, beobachtet man hier das Phänomen der *gated communities* und eine starke sozial-räumliche Differenzierung. Da es überhaupt an größeren Investitionen in die Infrastruktur mangelt, droht das Verkehrssystem der Stadt lahmgelegt zu werden; und nach wie vor ungelöst ist auch das Problem der Abwasserreinigung und der Müllkippen. Es bleibt die Hoffnung, dass wenigstens ein paar der hier genannten Probleme in den kommenden Jahren gelöst werden.

Aus dem Polnischen von Jutta Conrad